

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 50

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

Signalement

Da geht der Mann, sagt er.
Dort ist er gegangen, sagte er.

Ich habe ihn gesehen, ich kann es bezeugen; er hatte einen grauen Filzhut aufgesetzt, die Krempe vorn heruntergezogen, so dass das Gesicht beschattet wurde, es war ein beschattetes Gesicht, schwer erkennbar, nur Kinn und Mundpartie waren erkenntlich, aber trotzdem, er muss es gewesen sein, es kann niemand anders gewesen sein, der Gang hat ihn verraten, sein Gang, unverkennbar für die, die ihn kennen, das linke Bein nachschleppend, die leicht gebeugte Haltung, gar nicht seinem Alter entsprechend, er müsste eigentlich aufrecht gehen, federnd, leicht; natürlich gehen viele auf diese Weise, das ist nicht zu leugnen, das ist eine statistische Wahrheit, ohne weiteres nachprüfbar in der Wirklichkeit, doch wer trägt den Hut noch so wie Al Capone damals und dazu einen solchen Anzug: Kammgarn mit Fischgrätenmuster, ein altmodischer Zweireiher, dazu ein auffälliges Ziertaschentuch, eine knallrote Krawatte, nein, das kann nur er gewesen sein, das sind Merkmale genug, weitere wären gewiss beizubringen, aber das sollte genügen, so haben wir ihn auf der Photo am Bildschirm gesehen, mehrmals wurde er gezeigt, wir zeigten alle auf ihn, es

ist bloss noch eine Frage der Zeit, bis er endgültig ins Netz geht, seine scheinbare Freiheit ist bemessen auf Wochen, Tage – oder wenige Stunden; auch seine Freundin, Barbarella, bestätigte diese Beschreibung, haargenau würde sie zutreffen, sagte sie, und wenn Barbarella das sagt, sie, die ihn kennen sollte wie niemand sonst, muss es auch stimmen, nun, da das Signalement ausgearbeitet und verifiziert ist, wird es bald gedruckt in allen Polizeiwachen hängen; er ist zu beneiden, denn wer kann sich schon rühmen, an so vielen Stellen angeschlagen worden zu sein, diese Reklame ist ungeheuerlich, er wird sich in sich selbst verkriechen müssen, damit ihn keiner entdeckt, ein Erdloch wäre zuwenig, oder er muss sich auflösen, doch woher die Tarnkappe nehmen, die ihn unsichtbar macht, seine Person löscht für eine bestimmte Zeit?

Keiner von uns glaubt, dass es ihm gelingen wird; die Treibjagd ist eine vollkommene Jagd, es geht um die Freude an sich, darum spielt das Motiv keine Rolle mehr, im Gegenteil, zum Halali geblasen, Freunde, die Schweiss Hunde von der Leine gelassen, solche Gelegenheiten kommen selten, vielleicht nie wieder, der Kreis wird enger gezogen, ein engmaschiger Kordon, undurchlässig, er könnte nicht einmal mehr davonfliegen, der Mann – plötzlich wird er vor uns stehen mit erhobenen Händen, nichts wird ihn mehr schützen, schutzlos ist er uns preisgegeben, unserer Gnade.

Das macht uns so unendlich stolz, vor dem Fernsehschirm.

Landläufige Sprüche

Wer seinen Hut nehmen will,
sollte vorher einen kaufen.

Wo noch eine Wiese ist,
da ist auch der Bagger nicht fern.

Wer nicht mit der Zeit geht,
hat die Musse für sich.

Je höher die Berge,
desto kleiner die Menschen.

Nicht jeder, der sich an den Kopf greift,
hat auch einen.

Wer nicht träumen kann,
sollte das Bett wechseln.

Nicht jeder, der die Strasse überquert,
ist lebensmüde.

In der Kirche sind auch
die andern nur Menschen.

Das Telefon ist Terrorismus auf Abruf.

Die Hoffnung der Spekulanten
ist der Sturz der andern.

In der Luft gibt es keine Pünktlichkeit.

Nicht jeder Glücksvogel kann auch fliegen.

Die Zinsen sind die Armut der Hausbesitzer.

Fernsehkrimi

Nachdem der Kommissar
den Täter ermittelt und
die Polizei ihn festgenommen
hat, ist der Film zu Ende.

Ratschlag für 1983

Wer mit einem Brett vor dem Kopf auf einem Holzweg wandert,
sollte nicht mit dem Feuer spielen.

Ein Eidgenosse wünscht,

dass die schweizerischen Nationalräte im neuen Jahr die Anzahl ihrer parlamentarischen Vorstösse um ein Mehrfaches erhöhen, damit die wirklich notwendigen Beschlüsse auf eine längere Bank als bisher geschoben werden können. Ausserdem sind mit diesen Vorstössen direkt oder indirekt immer zahlreiche Beamte beschäftigt, wodurch die Steuergelder für den aufwendigen Leerlauf äusserst sinnvoll (nämlich nicht für Dümmeres) verwendet werden.

Politiker

Wenn ich die Zeitungen und das Fernsehen eine Zeitlang genau verfolge, so fällt mir immer dasselbe auf: die Politiker sind stets unterwegs, pausenlos, unermüdlich.

Demnach wäre ein Politiker folgendermassen zu definieren: Er ist ein Mensch, der einer bestimmten Partei zugehört, er ist non-stop unterwegs, wenn nicht im Auto, so in der Luft, und falls beides nicht zutrifft, dann auf dem Weg zu einer Konferenz, ein paar Dutzend Meter zu Fuss. Nur Konferenzen, Besprechungen und Verhandlungen unterbrechen dieses unentwegte Bewegtsein, offenbar nur mit dem einzigen Zweck, nachher sofort wieder in die alte Mobilität zu verfallen. Sollte es einmal wider Erwarten eine Pause geben, so ist diese ausgefüllt mit Empfangen und Interviews, aber auch dabei bewegt sich ein echter Politiker, macht ein paar Schritte gegen die Kamera, weicht ein wenig zur Seite aus oder bahnt sich eine Gasse, um einteilen zu können.

Dabei frage ich mich zweierlei:

Wie schaffen diese Leute das? Jedem Menschen in einem verantwortungsvollen Beruf ist der Schlaf nicht nur wichtig, sondern oft die einzige Möglichkeit, sich zu erholen. Sogar dem Autofahrer wird nahegelegt, mindestens alle zwei Stunden die Fahrt zu unterbrechen, Managern wird nach einem längeren Flug mindestens eine Nacht lang Ruhe verordnet, bevor sie sich an den Verhandlungstisch setzen; kein verantwortungsbewusster Chirurg wird unausgeruht im Operationssaal erscheinen.

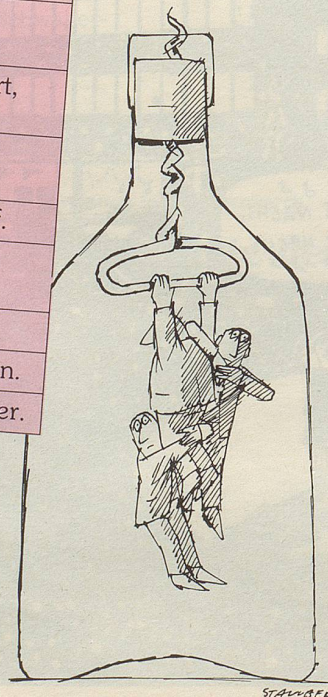
Und wie, so frage ich mich zum zweiten, sind diese Leute überhaupt noch fähig, weittragende Beschlüsse zu fassen?

Wenn ich mir das alles überlege, muss ich mir sagen: Die Welt wird von manisch Getriebenen regiert.

Die Fehlentscheide, die hat ohnehin das Volk auszubaden. Das haben leider noch nicht alle gemerkt ...

Randbemerkung

In der Blechlawine
ist jeder Autolenker
der Idiot
des andern.



Stimmt's,

dass «der schweizerische Beobachter» einer neuen Redaktorin die Abänderung ihres Vornamens ans Herz legt, weil Irmitraud zu deutsch klinge, was der Leserschaft nicht zugemutet werden könne?

Wetten, dass

die Programmverantwortlichen des Deutschschweizer Fernsehens auch 1983 neue, originelle Ideen suchen – und nicht finden?

Die Liebe zum Briefkasten

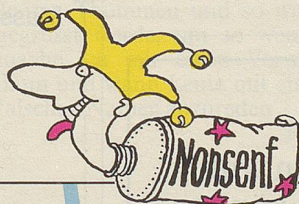
Der Briefkasten, so stellte ich kürzlich fest, ist ein furchtbarer Fetisch. Er ist der Inbegriff von Freude und Leid, von Hoffnung und Enttäuschung. Jeden Tag schlägt mich der Briefkasten erneut in Bann, zieht meine Gedanken mit magischer Kraft zu sich hin. Immer wieder blicke ich aus dem Fenster, ob nun der Briefträger endlich kommt. Obwohl ich meistens nichts Bestimmtes erwarte, spuken durch meinen Kopf die wildesten Möglichkeiten: Vielleicht bekommst du für dein neues Buch einen Preis, liegt in wenigen Minuten der Brief im Kasten, der es mit wunderschöner Schreibmaschinenschrift und unleserlicher Unterschrift dir verkündet ... Oder warum soll es nicht sein, dass irgendein reicher Mann – oder eine reiche Frau – sich meiner erinnert und mir einen monatlichen Scheck über, sagen wir einmal bescheiden: tausend Franken auszustellen verspricht? Wer sagt denn, dass Mäzene ausgestorben seien? Im Briefkasten ist alles möglich. Er ist ein Zauberschrein aus Tausend-undeiner Nacht.

So öffne ich täglich fast immer zur gleichen Zeit das kleine Türchen und fange sorgsam auf, was mir entgegenfällt. Ein schrecklicher Augenblick, wenn mich gähnende Leere anstarrt! Doch das trifft selten ein. Leider ist es meist umgekehrt: die Leute wollen etwas von mir, vor allem die staatlichen Institutionen. Da liegen Einzahlungsscheine darin mit dem perversen Grün der Hoffnung, da mahnt eine Firma, es fragt ein Kollege an, ob ich eine Besprechung über sein neuestes Buch schreiben könnte, es finden sich Einladungen zu allerhand Veranstaltungen, gedruckt auf Hochglanzpapier und in einem nötigenden Ton gehalten, der jedesmal mein Gewissen wachrüttelt – doch was soll ich jeden Abend an Vernissagen, Eröffnungen usw. Irgendwann muss ich ja auch schlafen, möchte ich lesen. Es ist ja nett, dass diese Veranstalter alle an mich denken, aber wie gesagt, wenn ich fernbleibe, so komme ich mir als querschlagender, spielverderbender Einsiedler vor. Das will ich natürlich nicht sein.

Am Dienstag, und nur an diesem Wochentag, da weiss ich genau, was mit Sicherheit im Briefkasten liegt: der Nebelspalter. Er muntert mich auf. Er tröstet mich darüber hinweg, dass keine Millionenerbschaft auf mich wartet, kein Literaturpreis und kein Mäzen ... Vielleicht, sage ich mir jedesmal, wenn ich die ernüchternde Post an den andern Tagen sortiere, schlägt das Glück morgen oder übermorgen ein – in den Briefkasten. Mit einem Brief von einem alten, vergessenen Bekannten zum Beispiel. Das wäre schön, oder nicht?

Unterschied

Das Staatsbegräbnis ist der letzte Unterschied zwischen einem Staatsmann und einem gewöhnlichen Menschen – der Staatsmann kann es nicht mehr erleben, sowenig wie die andern: das ist die Gerechtigkeit des Todes.



Wollen Sie 1983 Ihre berufliche Karriere ausbauen?
Lassen Sie Ihre individuellen Aufstiegs-Chancen nicht ungenutzt.

Wir bieten Ihnen massgerechte, individuelle Sprossen für

Ihre persönliche Erfolgleiter

auch in aussichtslos erscheinenden Fällen zu sensationellen Tiefstpreisen. Keine Fachausbildung und keine Vorkenntnisse erforderlich!

Verlangen Sie ausführliche Angebote unter Nennung Ihres Alters, Gewichtes sowie der gewünschten Sprossenmasse und Sprossenzahl unverbindlich in jeder Freizeitwerkstätte.

???

Auf die Frage, wie sie sich bei den Miss-World-Wahlen in London gefühlt habe, antwortete Miss Schweiz, Lolita Morena (22), aus Neuenburg: «Also ehrlich, das war ein riesiger Trubel. Im ganzen Chaos und in der ganzen Aufregung halten einem ständig Vertreter von Photomodel-Agenturen oder Werbebüros oder Filmgesellschaften ihre Verträge unter die Nase. Klar, dass man sich in dieser Situation nicht sehr wohl fühlt. Und wenn man sich dann vor der Jury präsentieren muss, denkt man unwillkürlich an ein Schlachthaus und die amtlichen Fleischbeschauer. Ein Vergnügen ist dies jedenfalls nicht. Und wenn man sich unter all diesen national erklärten Schönheiten bewegt, fragt man sich wirklich, was eigentlich schön ist. Dieser ganze Zirkus ektelt wahrscheinlich jedes Mädchen an, und dennoch muss man eine charmante Fassade zur Schau tragen, ständig lächeln, auch wenn man am liebsten losheulen würde. Wer ja sagt zur Teilnahme an diesen Wahlen, muss leider auch ja sagen zu dieser ganzen Vermarktung seiner angeblichen Schönheit. Hätte ich früher gewusst, wie schlimm diese Vermarktung tatsächlich ist, dann wäre ich wohl nie mit einer Kandidatur einverstanden gewesen. Denn der lächerliche Eindruck, zu den schönsten Frauen der Welt zu gehören, entschädigt einen nicht für die mehr als nur unangenehmen Seiten einer solchen Kandidatur.»

Verständigung

Sie sprechen nicht unsere Sprache, sagte der Direktor.
Ich werde sie so rasch wie möglich lernen, antwortete der Angestellte.
Sie haben nicht mehr viel Zeit.
Vielleicht gelingt es mir über Nacht.
Es liegt in Ihrem Interesse.
Nein, im Interesse der Firma, rief der Angestellte.
Genau das ist die Sprache, die ich meine, sagte der Direktor.
Wenn Sie weiter solche Fortschritte machen, werden Sie nichts zu befürchten haben.

Wenn man sich vorstellt ...

- ... dass an einem einzigen Knopf unser aller Leben hängt.
- ... dass ein einziger Mensch diesen Knopf drücken kann.
- ... dass wir nichts tun, um diesen Knopf abzuschaffen, damit ihn keiner mehr drücken kann.

Das aktuelle Zitat

«Natürlich und selbstverständlich fühle ich in aller Klarheit ganz ausdrücklich meinen Respekt und meine Hochachtung vor den alten, traditionell befruchteten Wegen – und dies muss ich ganz deutlich sagen – des vergangenen Jahres, das zu beschreiten in Ost und West unseren Familien und insbesondere auch unseren befreundeten Familien im benachbarten Ausland vergönnt war, und so freue ich mich über alle Grenzen, Ihnen, die auf dem weiten Feld der freiheitlich-demokratischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bewandert sind, auch für das zukünftige und neue Jahr, auf das all unsere Hoffnungen fest zu bauen unsere stilvolle und würdevolle Pflicht ist, mit vollem Ernst und in Anbetracht der Wichtigkeit dieser feierlichen Stunde zu wünschen, dass Sie Ihr eigenes Ich und Ihre Sehnsüchte in das Wir des Ganzen zu Ihrem vollen Glücke im Kreise Ihrer Familien und Freunde sowie der schweizerischen Eidgenossenschaft einbringen können.»

Der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl in seinem
Neujahrsgross an die eidgenössischen Bundesräte.